

## Johannes 20, 19-29

(Quasimodogeniti 2024 – Memmingen)

Gemeinde des HErrn!

Den HErrn sehen! Wer wollte das nicht? Bereits in den Zeiten, in denen der HErr JEsus sichtbar auf Erden war, begegnen wir dem Wunsch Einzelner oder Mehrerer, JEsus zu sehen. Im Johannesevangelium wird von zum Judentum bekehrten Heiden berichtet, die sich mit einem ganz bestimmten Anliegen an den Jünger Philippus wandten. Sie *„baten ihn und sprachen: Herr, **wir wollen JEsus sehen.**“* (Joh. 12, 21) Ob diese JEsus aus purer Neugierde oder aus gläubigem Verlangen sehen wollten, wird nicht berichtet. Aber das Verlangen, JEsus zu sehen, war jedenfalls vorhanden. – Würden *wir* uns nicht auch gerne deren Wunsch anschließen und JEsus sehen wollen? Welches Gotteskind würde nicht gerne das Vorrecht eines Petrus oder Johannes, einer Maria Magdalena oder der Samariterin am Jakobsbrunnen teilen und JEsus sehen? Wer würde nicht gerne wie der Steuereinnahmer Zachäus alles erdenklich Mögliche tun, nur um JEsus zu sehen? Seiner Kleinwüchsigkeit wegen war sich dieser noch nicht mal zu schade, auf einen Baum zu klettern, um den Anblick des vorbeiziehenden JEsus nicht zu verpassen. (Vgl. Lk. 19, 3)

JEsus gesehen zu haben, löste vor rund 2000 Jahren bei vielen Zufriedenheit und Freude aus. Simeon, dessen Lobgesang wir nach dem Empfang des Altarsakraments singen, bekennt: *„HErr, nun läßt Du Deinen Diener im Frieden fahren, denn meine Augen haben Deinen HEiland **gesehen...**“* In unserem Text heißt es von den Jüngern: *„Da wurden die Jünger froh, dass sie den HErrn **sahen.**“* (V. 20) Immer wieder erzeugte die sichtbare Gegenwart JEsu Freude und Zufriedenheit aus. –

Freudig und zufrieden waren allerdings die ängstlich verschanzten Jünger am Ostersonntagabend überhaupt nicht. Zwar hatten sie von den Frauen, die frühmorgens von dem Engel am leeren Grab die Kunde der Auferstehung des HErrn vernahmen, von JEsu Auferstehung gehört. Aber gesehen hatten sie Ihn noch nicht. Erst, *„am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam JEsus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als*

*Er das gesagt hatte, zeigte Er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den HErrn **sahen**.*“ (V. 19f) Die sichtbare Begegnung mit dem auferstandenen HErrn löste im Jüngerkreis große Freude aus. Ihr ängstliches Herz schlug plötzlich Freudensprünge. Ihre ängstliche Stille verwandelte sich in Jubel. Ihr zögerlicher Kleinglaube wurde wie vom Winde verweht. Sie stellten fest: JEsus hält, was Er verspricht. ER ist auferstanden und lebt. Auf Ihn und Sein Wort kann man bauen, auch im eventuell noch so dunklen Tal.

JEsus ist auch der Grund *unserer* Zuversicht und Hoffnung. Weil JEsus nicht im Tode blieb, sondern siegreich auferstanden ist, glauben wir an Ihn und sagen mit Thomas zu Ihm „*Mein HErr und mein GOtt!*“ (V. 28) Wir vertrauen Ihm unser sterbliches Leben an, denn ER hat durch Seine Auferstehung unserm Tode die Macht genommen. Durch Seinen österlichen Sieg hat ER uns Sterblichen eine vollkommen neue Lebensperspektive eröffnet. Unser Lebenshorizont endet nun nicht mehr auf einem Friedhof, sondern mündet in die Auferstehung zum Leben in der himmlischen Herrlichkeit. Der Tod ist verschlungen in JEsu Sieg. Christi Auferstehung ist die Gewähr für unsere Auferstehung. Wie die Erstlingsfrucht die nahe Reife der übrigen Früchte verheißt, so verheißt JEsu Auferstehung unsere eigene Auferstehung. „*Christus ist auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind. Denn da durch einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden.*“ (1. Kor. 15, 20ff) Mit Fug und Recht setzen wir darum unser ganzes Vertrauen in den Gekreuzigten und Auferstandenen und singen: „GOtt erfüllt, was Er verspricht; dies ist meine Zuversicht.“ (ELKG<sup>2</sup> 458, 2)

Aber gründet sich unser Glaube auf das Sehen, auf das Sichtbare? Ist die Sicht von wesentlicher, existenzieller Bedeutung für unsern Glauben? Ist das Sehen gar eine Bedingung für den Glauben an den auferstandenen HErrn? Thomas sagte ja bekanntlich: „*Wenn ich nicht in Seinen Händen die Nägelmale **sehe** und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in Seine Seite lege, kann ich's nicht glauben.*“ (V. 25) Thomas hat den Glauben vom Sehen abhängig gemacht. Für die Richtigkeit der Auferstehung JEsu wollte er sichtbare, nachprüfbare Belege haben. Er verlangte handfeste Beweise für die historische Tatsache der behaupteten Auferstehung JEsu. Insofern war er zum Zeitpunkt seines historisch-kritischen Glaubens ungläubig. (V. 25) Thomas wollte

mit den Augen glauben, doch einen solchen Glauben gibt es nicht.

Gewiß, der HErr JEsus kann sehr wohl Sichtbares benutzen, um den auf das Wort gegründeten Glauben zu stärken. Den ängstlichen Jüngern gab sich der HErr durch das sichtbare Vorweisen Seiner Kreuzeswunden als der Auferstandene zu erkennen. Es heißt: *„Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren (...) zeigte ER ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den HErrn **sahen**.“* (V. 19f) – Zeitlich bereits früher, als Petrus, Jakobus und Johannes den HErrn auf dem Berg der Verklärung sahen, waren sie tief beeindruckt von JEsu göttlicher Herrlichkeit. *„Wir **sahen** Seine Herrlichkeit“* schreibt Johannes. (Joh. 1, 14) Auch durch Seine vielen Wunderzeichen offenbarte sich JEsus glaubensstärkend als der wahre GOTTessohn. – Und zu uns, denen sich der HErr durch das Wort offenbart, kommt Er zusätzlich mit Seinem Leib und Blut in, mit und unter den sichtbaren Elementen von Brot und Wein, um sich so fest mit uns zu verbinden, wie Er mit Seinen Jüngern verbunden war und uns im Glauben aufzubauen. –

Und dennoch bleibt es dabei: In GOTTes Reich geht es weniger um die Optik als vielmehr um die Akustik, also weniger um das Sehen als um das Hören. Der Apostel Paulus schreibt in wortwörtlicher Übersetzung: *„Der Glaube kommt aus dem Gehörten.“* Luther übersetzte: *„Der Glaube kommt aus der Predigt.“* (Röm. 10, 17) Der Glaube kommt aus dem Wort GOTTes. *„So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort CHristi.“* (a.a.O.) Der Glaube hängt also nicht von irgendeiner Augenweide, einem erfreulichen Anblick oder irgendeinem beeindruckenden Spektakel ab, sondern vom Hören des Wortes, das den zur Rechten des VATers sitzenden SOhn GOTTes bezeugt. *„Der Glaube ist eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, **was man nicht sieht**.“* (Hebr. 11, 1) Der rettende christliche Glaube ist also keine Augen-, sondern eine Herzensangelegenheit. Er ist keine Sache der Augenlinse, sondern der herzlichen Zuversicht. Wer an CHristus glaubt, vertraut Ihm dank Seines Wortes, ohne Ihn zu sehen. Der spricht mit bußfertigen Thomas: *„Mein HErr und mein GOTT!“* (V. 28)

In der heutigen Epistel hieß es: *„Gelobt sei GOTT, der VATer unseres HErrn JEsus CHristus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung JEsu CHristi von den Toten... (...) Ihn*

*habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb.*“ (1. Petr. 1, 3f.8) Wenn die Empfänger des 1. Petrusbriefes JESus, den sie nie gesehen haben, doch liebhaben, dann müssen sie Ihn kennen. Wenn sie Ihn aber kennen, ohne Ihn je gesehen zu haben, dann müssen sie Ihn durch das Gehörte, das Gesagte, das Verkündigte, durch das Wort, kennen. Weil der Glaube durch das Wort kommt, sandte der HErr JESus die Apostel in alle Windrichtungen, damit sie aller Kreatur das Evangelium predigen. Nur dank des gehörten Wortes kommen Menschen zum rettenden Glauben an den HErrn. Dank des Wortes glaubten auch die Empfänger der Petrusepistel an den auferstandenen HErrn, obwohl sie Ihn mit eigenen Augen nie gesehen haben. Ihre Liebe zu JESus war die Frucht ihres Glaubens.

Das Sehen kann sicherlich von großem Segen sein, aber es ist von keiner existenziellen Bedeutung für den Glauben. Es kann sogar den Glauben und den Gläubigen gefährden. Sieht man nämlich GOtt in der Fülle Seiner göttlichen Herrlichkeit, dann muss man sterben. Dann muss der Sünder wie vom Blitz getroffen tot umfallen. GOttes Erscheinung in der ganzen Fülle der göttlichen Herrlichkeit und Majestät wäre für uns Sünder tödlich. Dann müssten wir *„stracks vergehen wie Wachs in Feuershitze.“* (ELKG<sup>2</sup> 529, 4) Zu unser aller Schutz *„wohnt (GOtt) in einem Licht, zu dem niemand kommen kann, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann.“* (1. Tim 6, 16) Als Mose einst begehrte, das Angesicht des HErrn zu sehen, teilte ihm der HErr mit: *„Mein Angesicht kannst du nicht sehen, denn kein Mensch wird leben, der Mich sieht.“* (2. Mo. 33, 20) Und als Jesaja eine wunderbare Erscheinung GOttes erlebte, meinte er von Furcht ergriffen: *„Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HErrn Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.“* (Jes. 6, 5) Also nein, in der Fülle Seiner göttlichen Majestät können wir Sünder GOtt nicht sehen.

Zeigt sich GOtt hingegen im Stande der Erniedrigung Seines Mensch gewordenen SOhnes, dann können wir Ihm zwar ungefährdet begegnen, nur dann bezweifeln die Menschen meist dessen Echtheit, weil sie sich vom SOhn GOttes ein anderes Bild machen als das, was JESus ihnen im Stande Seiner Erniedrigung darbot. In dem erniedrigten JESus konnten die Allermeisten zwischen Kapernaum und Jerusalem GOtt nicht erkennen. Mit kritischem Auge lehnten sie Ihn ab.

Der Mensch ist von Natur ein kritisch veranlagtes Wesen. Gewissermaßen hat er auch alle Ursache dazu, denn in der Menschenwelt macht er oft enttäuschende Erfahrungen. In dieser Welt kann man schneller betrogen werden, als man es für möglich hält. Darum gilt im Alltag: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser. Die Kassiererin würde unverantwortlich handeln, wenn sie den erhaltenen Geldbetrag, nicht nachzählen würde. Desgleichen wäre der belieferte Händler leichtsinnig, wenn er nicht ein prüfendes Auge auf die empfangene Ware werfen würde. Menschen gegenüber vorsichtig sein, ist immer angebracht; nicht nur weil Menschen unlauter sein können, sondern auch weil sie sich irren können.

Doch Gott gegenüber ist Mißtrauen absolut unangebracht. Gott irrt sich nicht, noch lügt oder betrügt Er. Er ist rein und heilig. Er ist die Wahrheit und die Aufrichtigkeit in Person. Seinem Wort können wir vertrauen. „Sein Wort sind wahr, Sein Werk sind klar.“ (ELKG<sup>2</sup> 647, 1) Der Psalmist schreibt: „*Des HErrn Wort ist wahrhaftig, und was Er zusagt, das hält Er gewiss.*“ (Ps. 33, 4) Thomas, der ein Schüler des Rabbi Jesus war und Sein verheißendes Wort kannte, hatte also keine Entschuldigung für seinen Unglauben. Er war dabei, als der Herr Jesus Seine zwölf Jünger beiseite nahm und ihnen voraussagte: „*Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem, und der Menschensohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden; und sie werden ihn zum Tode verurteilen und werden ihn den Heiden überantworten, damit sie ihn verspotten und geißeln und kreuzigen; und am dritten Tage wird er auferstehen.*“ (Matth. 20, 18f) Statt den Herrn prüfend sehen zu wollen, hätte Er sich besser selbstprüfend an das Gehörte aus Jesu Mund gehalten.

Aber, ach Herr, wir sind alle wie der kritische Thomas. Statt uns an Deine wunderbaren Verheißungen zu erinnern, lassen wir uns zu oft und zu schnell durch die Sorgen des Alltags beeinflussen. Statt Dein zeitloses Wort zu ehren, ehren wir zu schnell so manches Wort des Zeitgeistes. Statt uns mit Deinem wunderbaren Wort zu begnügen, möchten wir so oft noch zusätzliche, nachprüfbare und gar sichtbare Beweise für die Richtigkeit Deines Wortes und Deines Werkes. Wir glauben, hilf unserm Unglauben. (Vgl. Mk. 9, 24) Herr, als Dein Diener Paulus Dich dreimal in innerer Not um Hilfe anflehte, gabst Du ihm zur Antwort: „*Lass dir an Meiner Gnade genügen.*“ (2. Kor. 12, 9) Herr, ja, Deine Gnade ist wunderbar. In ihr finden wir alles, was wir für eine gesegnete Gegenwart und eine sichere Zukunft benötigen: Vergebung und ewiges Leben. So hilf uns in jeder

Lebenslage zu beten, wie Du am Karfreitag auf dem Kreuze Golgathas gebetet hast: „*Vater, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!*“ (Lk. 22, 42)

Gottes Wille ist der beste. Dieser Wille hat zum Ziel, verschlossene Herzen durch das Hören des Wortes Gottes zu öffnen. Sowie Jesus am Ostersonntagabend bei verschlossener Tür zu Seinen Jüngern kam, so will Er zu allen Menschen kommen, so verschlossen ihre Herzenstür auch sei, denn Gott „*will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass sich jedermann zur Buße kehre.*“ (2. Petr. 3, 9) Und Gott will nicht zuletzt, dass wir Ihn in Seiner Herrlichkeit sehen. Am Abend Seines Verrats sprach Jesus Christus betend: „*Vater, Ich will, dass wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, auf dass sie Meine Herrlichkeit **sehen.***“ (Joh. 17, 24) Wir alle, die wir an Ihn glauben, werden den Auferstandenen einmal mit eigenen Augen sehen. Mit Hiob bekennen wir voller Zuversicht: „*Denselben werde ich **sehen**, und meine Augen werden Ihn **schauen**, und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.*“ (Hi. 19, 27)

Übrigens: Wir dürfen auch in der Gegenwart schon den Herrn sehen. Wohl nicht mit jenen Augen, die einen Augenarzt benötigen, aber mit den Augen des Glaubens. Mit den Augen des Glaubens sieht man besser. Mit diesen Augen sehen wir in Wort und Sakrament den Herrn in Seiner ganzen Menschenliebe, Gnade und Barmherzigkeit.

Der Tag wird für uns alle kommen, an dem wir unsern Herrn auch mit unsern leiblichen Augen in Seiner ganzen Herrlichkeit und Majestät, sitzend zur Rechten des Vaters, sehen werden. Am Fest des Jüngsten Tages geht es vom Glauben zum Schauen. „*Alsdann vom Tod erwecke mich, **dass meine Augen sehen dich** in aller Freud, o Gottes Sohn, mein Heiland und mein Gnadenthron. Herr Jesu Christ, erhöre mich, erhöre mich. Ich will dich preisen ewiglich.*“ (ELKG<sup>2</sup> 564, 3) Amen.

*Pfr. Marc Haessig*